



KVJS

Kommunalverband für
Jugend und Soziales
Baden-Württemberg

Risikolagen und Widerstandsressourcen Heranwachsender – Bedingungen für ihre Handlungsfähigkeit



Vortrag bei der Jahrestagung der Träger,
Leiterinnen und Leiter von Einrichtungen und
sonstigen betreuten Wohnformen der Hilfen zur
Erziehung am 14./15.03.2019 im KVJS-TZ Gültstein



Zum Einstieg – Impressionen aus öffentlich Diskursen

- Kindheit und Jugend wird immer häufiger wie eine Belastung oder gar als Krankheit zum Thema.
- Eltern sind verunsichert, was Kinder denn heute brauchen, um sich gut entwickeln zu können.
- Bildungssysteme erhöhen den Leistungsdruck und sehen Kindheit als Trainingslager für „employability“.
- Die Spielräume für selbstbestimmtes Erproben eigener Handlungsmöglichkeiten werden für Kinder immer weniger.
- Eine Generation angepasster Konformisten sieht seine Freiheiten fast nur noch im Konsum („Marketingcharakter“).

Einstiegsthese 1

Traditionale Gesellschaften geben Heranwachsenden einen normativ begrenzten Rahmen für das Erwachsenwerden vor. Normalität und Abweichung sind auf diesem Hintergrund klar definiert. Gelungene Identität hatte diesen Rahmen als Angebot, aber auch als Pflicht.

Die gegenwärtige Gesellschaft ist von einem fundamentalen Widerspruch gekennzeichnet: Einerseits werden fast alle traditionellen Grenzen aufgehoben und andererseits wächst der Wunsch nach Grenzziehungen und es werden wieder Grenzzäune errichtet.





"Uns halten nur die
Grenzen, die wir uns selbst
setzen."

Einstiegsthese 2

Das marktradikale Menschenbild bestimmt zunehmend die Vorstellungen gelingenden Aufwachsens. Es ist die Botschaft der vom einzelnen geforderten geistigen, seelischen und körperlichen „Fitness“: Sei bereit, dich auf alles einzulassen! Aus diesem Diskurs werden Heranwachsende von der Botschaft erreicht, dass sie bislang gesetzte Grenzen überschreiten können, ja müssen, wenn sie erfolgreich an dem gesellschaftlichen Wettbewerb um Chancen und Macht beteiligt sein wollen. Wer diesen Erwartungen nicht entspricht, ist von Exklusion bedroht.

Einstiegsthese 3

Kindheit und Jugend sind Altersphasen, die immer häufiger von einem pathogenetischen Verdacht diskursiv umkreist werden. Kinder und Jugendliche wachsen in Deutschland jedoch in ihrer großen Mehrheit gesund, selbstbewusst und kompetent auf. Sie dürfen nicht unter einer generalisierten Risikoperspektive gesehen werden. Notwendig sind vielmehr der Blick auf die positiven Entwicklungsbedingungen der nachwachsenden Generationen und Antworten auf die Frage, wie solche Bedingungen für *alle* Kinder und Jugendlichen gefördert werden können bzw. welcher unterstützender Strukturen und gesellschaftlicher Investitionen es dazu bedarf.

Einstiegsthese 4

Die aktuellen gesellschaftliche Entwicklungen haben zunehmend die Spielräume für Experimentieren mit möglichen Identitätsentwürfen reduziert. Die wachsenden psychosoziale Problemen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zeigen uns die „Kostenseite“ dieser Entwicklung. Wir brauchen eine Kultur des Aufwachsens, die die Verwirklichungschancen für ein selbstbestimmtes Leben fördert – auch und gerade für Heranwachsende, die der Mainstreamnorm nicht entsprechen können oder wollen.

Meine Fragen für heute

- Eine Gesellschaft sorgt sich um ihre Kinder und Jugendlichen. Zurecht?
- Was wissen wir über die Gesundheit und Risikolagen von Kindern und Jugendlichen?
- Wie kann man die Handlungsfähigkeit von Heranwachsenden stärken?
- Wie kann die stationäre Jugendhilfe die Handlungsfähigkeit fördern?

Meine Fragen für heute

- Eine Gesellschaft sorgt sich um ihre Kinder und Jugendlichen. Zurecht?
- Was wissen wir über die Gesundheit und Risikologen von Kindern und Jugendlichen?
- Wie kann man die Handlungsfähigkeit von Heranwachsenden stärken?
- Wie kann die stationäre Jugendhilfe die Handlungsfähigkeit fördern?

**Eine Gesellschaft sorgt
sich um ihre Kinder und
Jugendlichen.**

Zurecht?

Aktuelle Anstöße





Quelle:
Der SPIEGEL
vom 03.08.2009



KVJS

Kommunalverband für
Jugend und Soziales
Baden-Württemberg

Professor Heiner Keupp » Sozial- und Gemeindepsychologie



Quelle: DIE ZEIT vom 30.07.2009



Macht die Kinder nicht verrückt!

Noch nie waren Eltern so fürsorglich wie heute. Aber schon bei der kleinsten Auffälligkeit schicken sie den Nachwuchs zum Trainer oder Therapeuten. Der Schaden ist riesig ZEITMAGAZIN



KVJS

Kommunalverband für
Jugend und Soziales
Baden-Württemberg

Professor Heiner Keupp » Sozial- und Gemeindepsychologie

LMU

LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

Michael Winterhoff

Der Katastrophen-Guru:
Dr. Michael Winterhoff

SOS
btb Kinderseele

Was die emotionale und soziale
Entwicklung unserer Kinder gefährdet –
und was wir dagegen tun können



Michael Winterhoff

Warum
unsere Kinder
Tyrannen
werden

Oder: Die Abschaffung der Kindheit

GOLDMANN



Sechs Jungen und Mädchen aus Hamburg. Auf den nächsten Seiten...

Titel

Wir sind keine Sorgenkinder!

Schulstress, Bewegungsmangel, Computersucht – und dann noch überforderte Eltern: Ist es wirklich so furchtbar, heute in Deutschland aufzuwachsen? Keineswegs. Den Kindern geht es so gut wie nie zuvor. VON MARTIN SPIEWAK

Quelle:
DIE ZEIT
vom 11.09.2014

Meine Fragen für heute

- Eine Gesellschaft sorgt sich um ihre Kinder und Jugendlichen. Zurecht?
- Was wissen wir über die Gesundheit und Risikologen von Kindern und Jugendlichen?
- Wie kann man die Handlungsfähigkeit von Heranwachsenden stärken?
- Wie kann die stationäre Jugendhilfe die Handlungsfähigkeit fördern?

Was wissen wir über die Gesundheit und Hand- lungsfähigkeit von Kin- dern und Jugendlichen?



Jeder dritte Schüler leidet an depressiven Stimmungen

29.04.2011, 12:34 Uhr



Sie fühlen sich allein, unverstanden oder antriebslos. Eine neue Studie zeigt: Depressive Stimmungen sind schon bei **Schülern** weit verbreitet. Betroffene klagen vor allem über Schulstress und starken Leistungsdruck. **Eltern** und **Lehrer** sollten frühzeitig eingreifen.

Depressive Stimmungen können bei Kindern schon während der Schulzeit auftreten. (Foto: imago)



Augsburger Allgemeine

Alles was uns bewegt

Hamburger Abendblatt

www.abendblatt.de



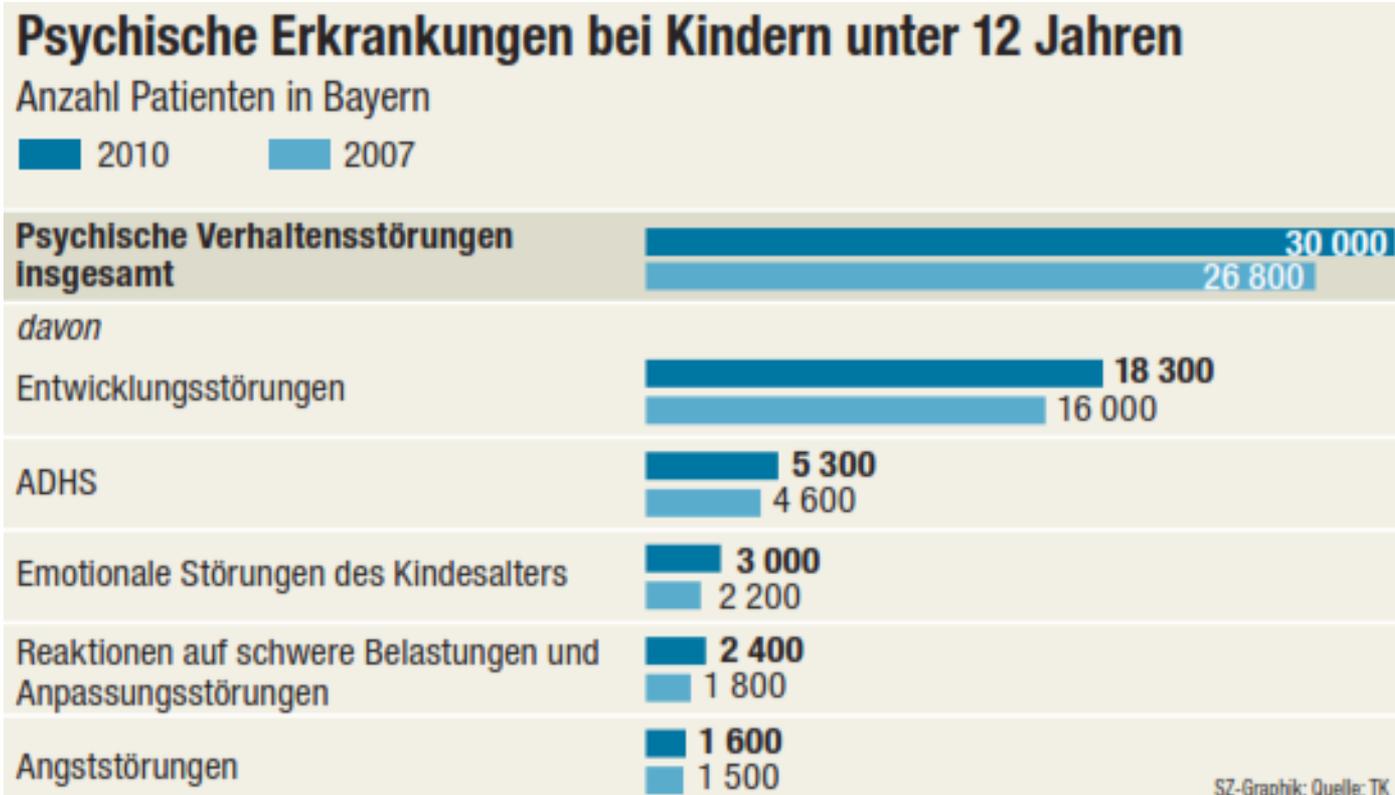
KVJS

Kommunalverband für
Jugend und Soziales
Baden-Württemberg

Professor Heiner Keupp » Sozial- und Gemeindepsychologie



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

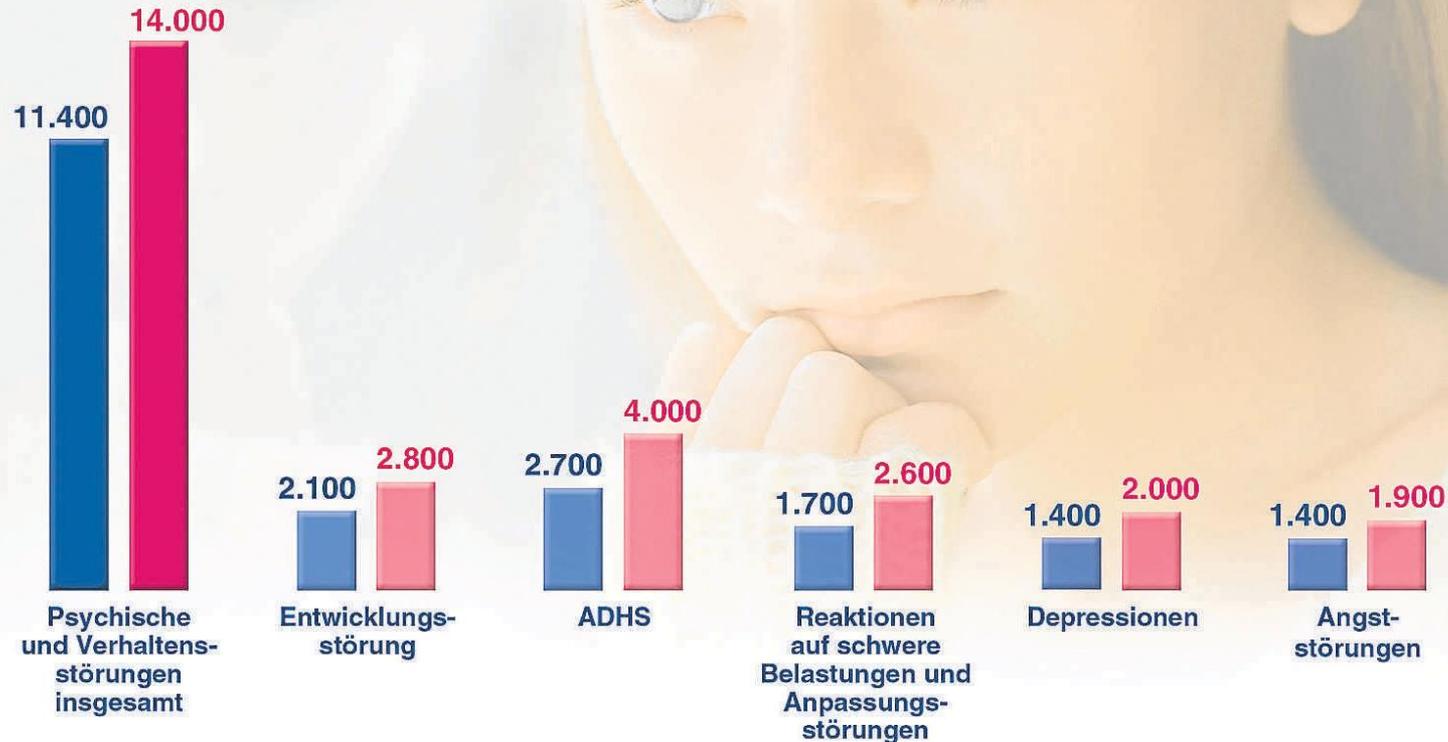


Quelle: Süddeutsche Zeitung vom 14./15. Januar 2012

Psychische Erkrankungen bei Jugendlichen zwischen 13 und 19 Jahren – Anzahl Patienten

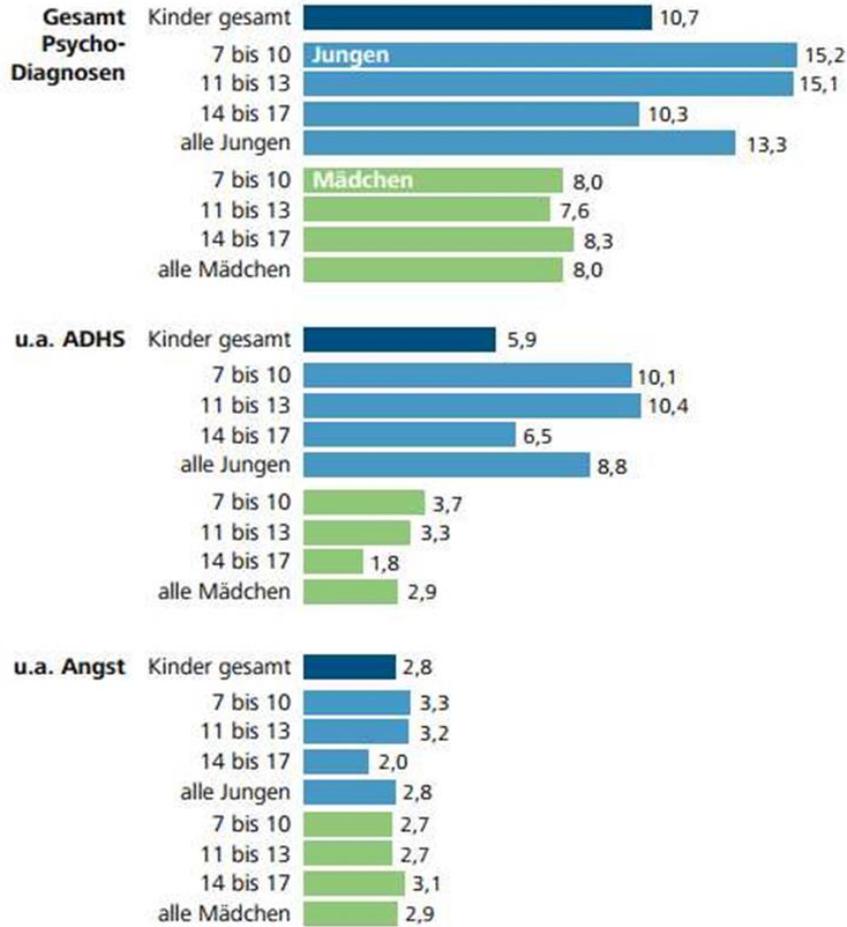
■ 2007
■ 2010

Quelle: ambulante Abrechnungsdaten der TK – eigene Darstellung

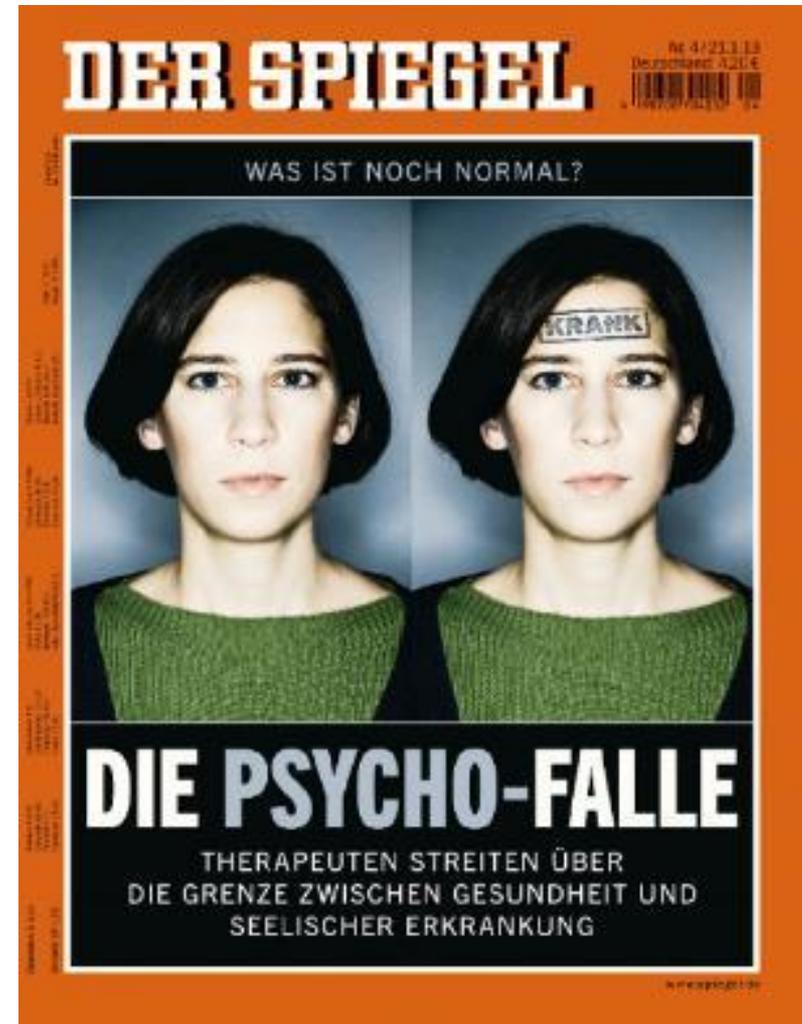


Jedes zehnte Kind mit Psycho-Diagnose?

Diagnoseprävalenzen nach Alter und Geschlecht 2010

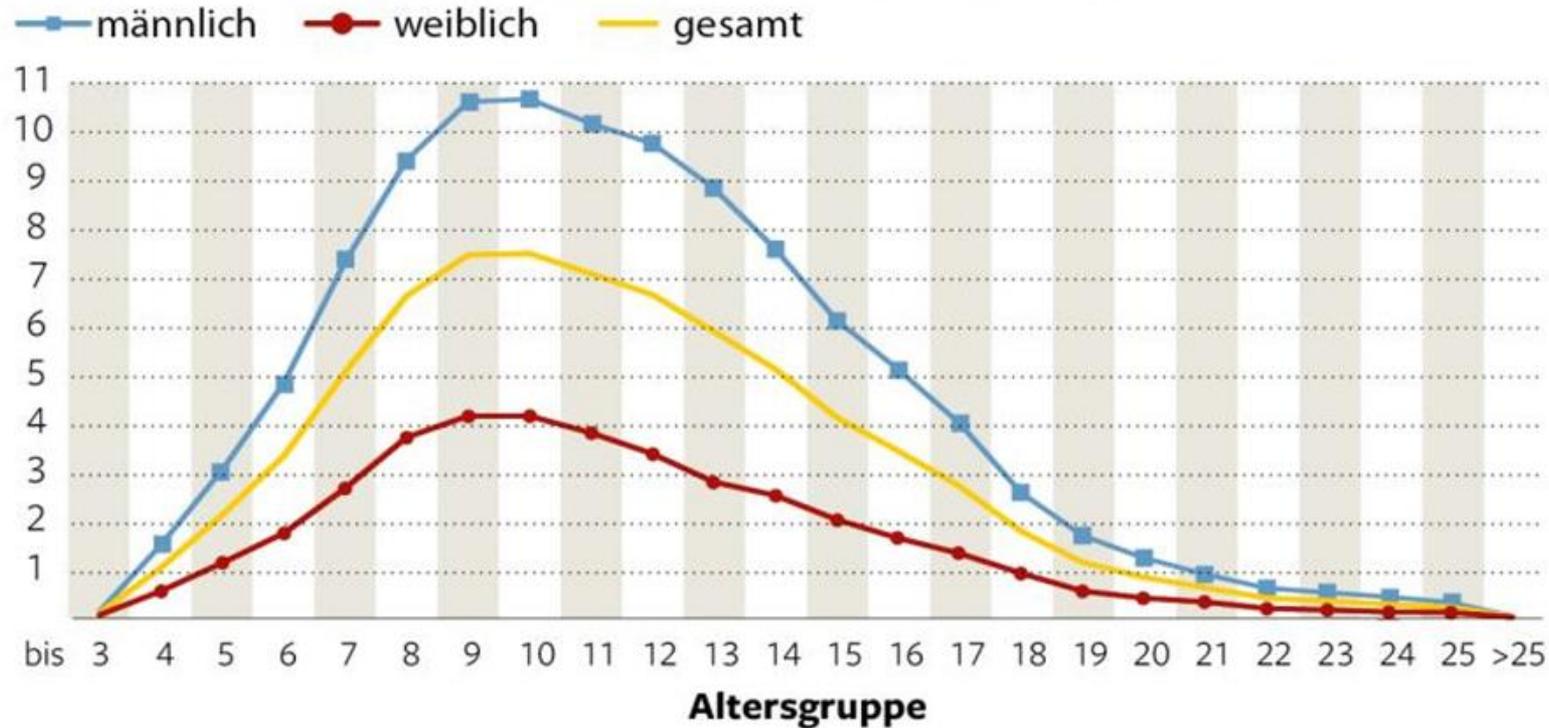


Quelle: BARMER GEK Heil- und Hilfsmittelreport 2012



JEDER ZEHNTE ZEHNJÄHRIGE HAT EINE ADHS-DIAGNOSE

Anteil Versicherte mit ADHS (Basis: AOK-Versicherte, 2012 in Prozent)



QUELLE: WISSENSCHAFTLICHES INSTITUT DER AOK

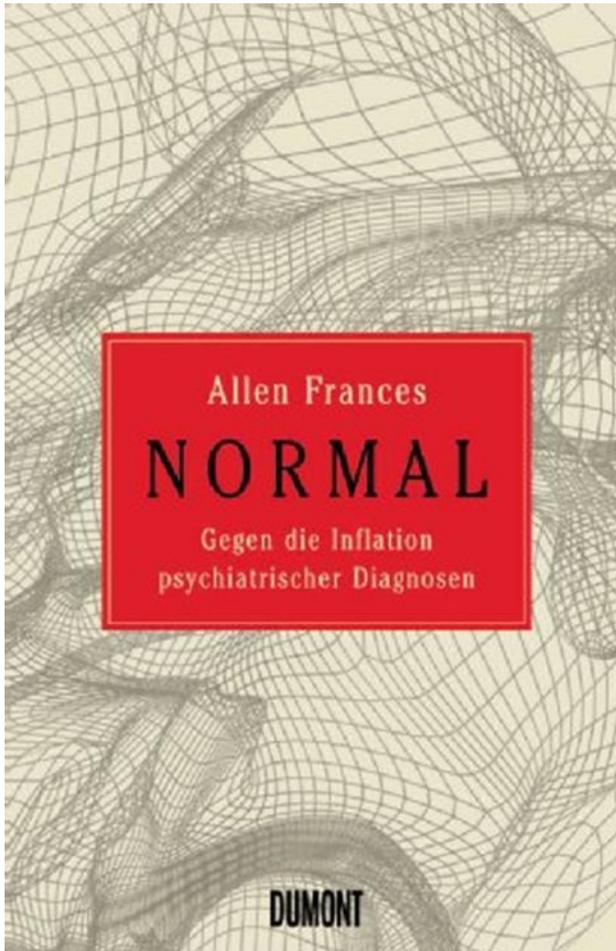
Von 2006 bis 2012 hat sich Zahl der ADHS-Diagnosen verdoppelt

Sehr viele der kolportierten Daten sind Ergebnis der bestehenden professionellen Systemabläufe, also allenfalls Behandlungsprävalenzen, oder Interessenbekundungen der Anbieterseite und sollten nicht als wahre Prävalenzen (miss-)verstanden werden.

In den vorhandenen Daten zeigt sich eine zunehmende Tendenz zur Klinifizierung und Medikalisierung des Verhaltens und der Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen durch das Medizinsystem.

Die Kinder- und Jugendhilfe braucht ein eigenes fachliches Verständnis psychosozialer Problemlagen Heranwachsender.

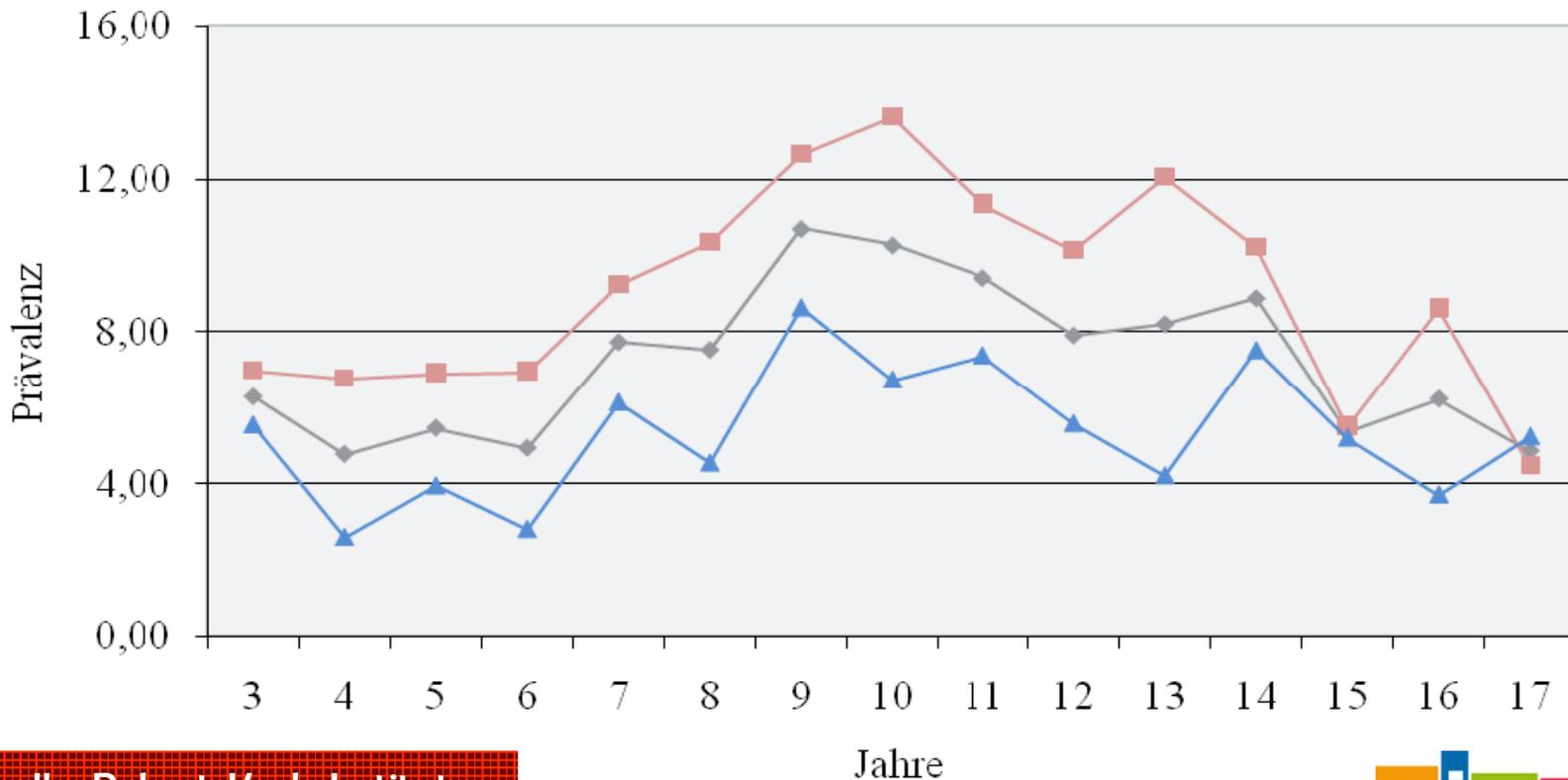
Allen Frances war Vorsitzender der Kommission, die für DSM-IV zuständig war



Haben wir verlässliche Daten zur gesundheitlichen Situation der Kinder und Jugendlichen in Deutschland?

Ja, die Ergebnisse des Kinder- und Jugendgesundheits surveys (KiGGS) des Robert-Koch-Instituts.

Verhaltensauffälligkeiten und emotionale Probleme (Ausprägung „auffällig“) der 3- bis 17-Jährigen (Prävalenzen in %).



Quelle: Robert-Koch-Institut:
KiGGS

—◆— Gesamt —■— Jungen —▲— Mädchen



Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland



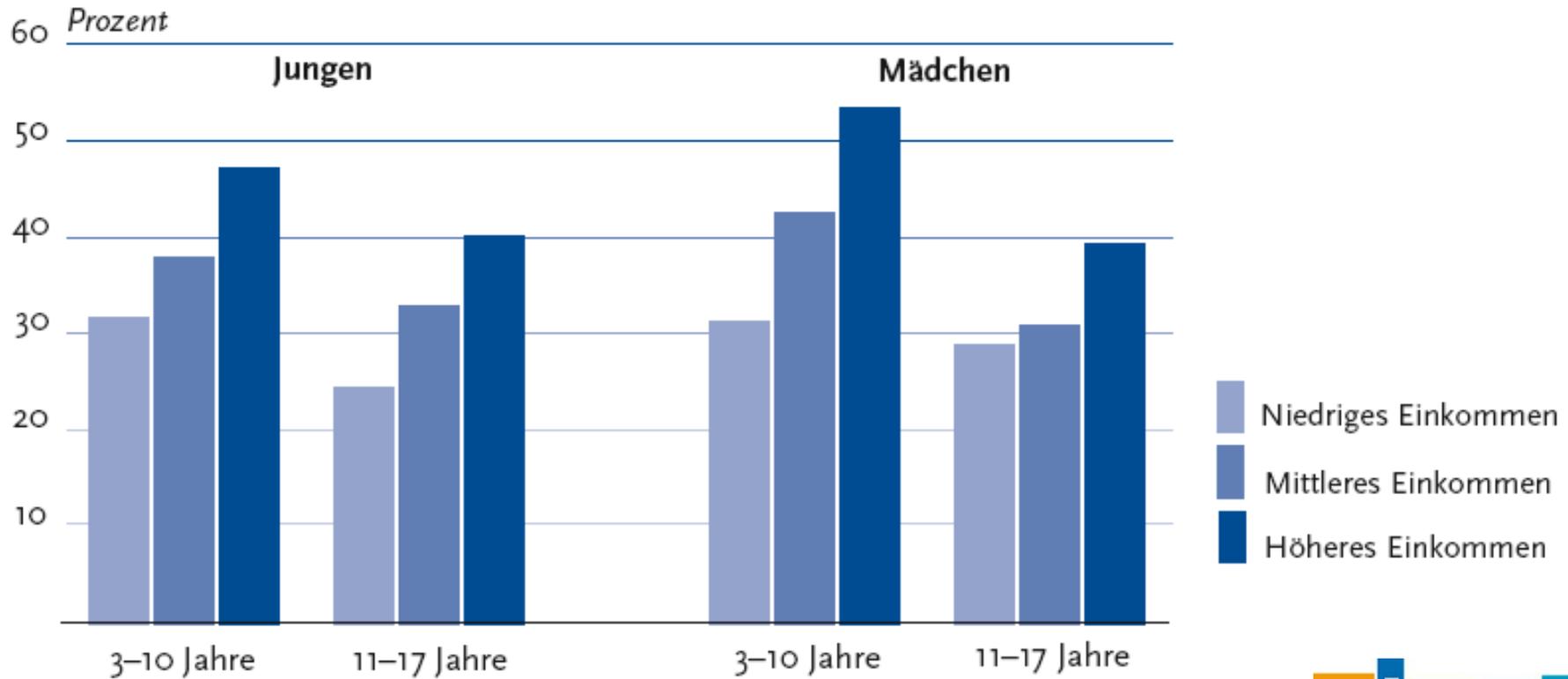
KVJS
Kommunalverband für
Jugend und Soziales
Baden-Württemberg

Professor Heiner Keupp » Sozial- und Gemeindepsychologie



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

Elterneinschätzung: „Meinem Kind geht es sehr gut“

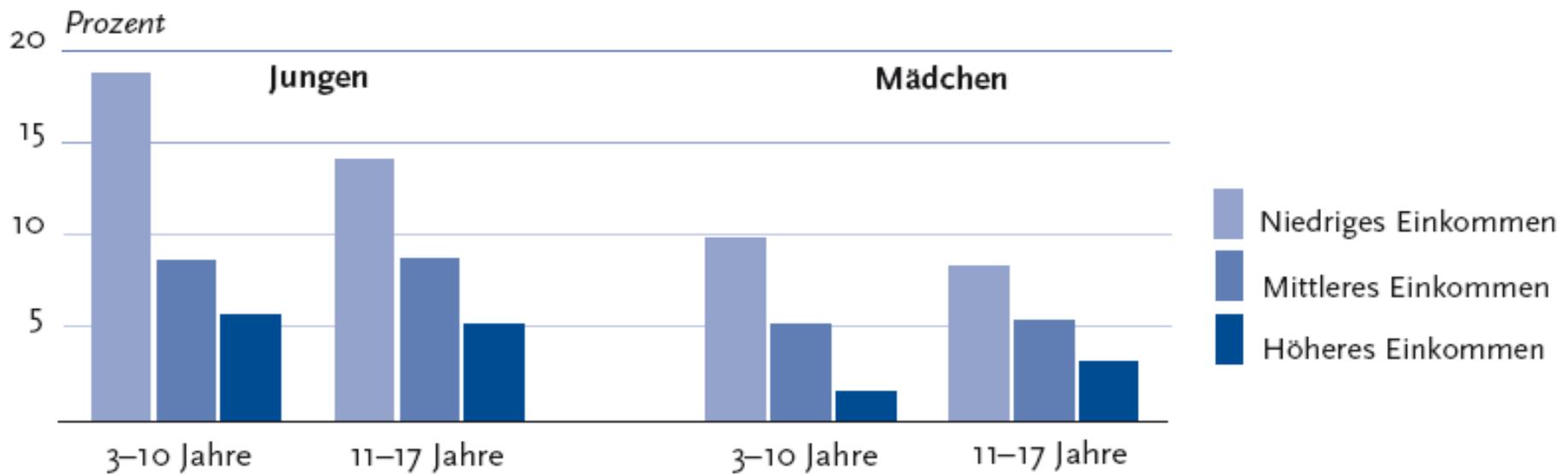


Quelle: KIGGS (2007)

KIGGS

Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland

Psychosoziale Probleme und elterliche Einkommenssituation



Quelle: KIGGS (2007)



Heranwachsende aus sozial benachteiligten Familien bzw. mit Migrationshintergrund – auch sonst gesundheitlich benachteiligt:

- Sie sind motorisch weniger leistungsfähig
- sie ernähren sich ungesünder und bewegen sich weniger
- ihr Medienkonsum ist höher
- sie haben häufiger mehrere Gesundheitsprobleme und geringeres Wohlbefinden,
- sie verfügen über weniger persönliche, familiäre und soziale Ressourcen
- geschlechtsspezifische Differenzen ergeben sich verschärft
- sie zeigen häufiger Verhaltensauffälligkeiten (ADHS; v.a. Jungen),
- sie haben häufiger psychische Probleme und Essstörungen (v.a. Mädchen).

(Quelle: KiGGS-Daten; nach Angaben der Eltern und der Jugendlichen)



Studie zur Gesundheit von Kindern
und Jugendlichen in Deutschland

Professor Heiner Keupp » Sozial- und Gemeindepsychologie



KVJS

Kommunalverband für
Jugend und Soziales
Baden-Württemberg



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

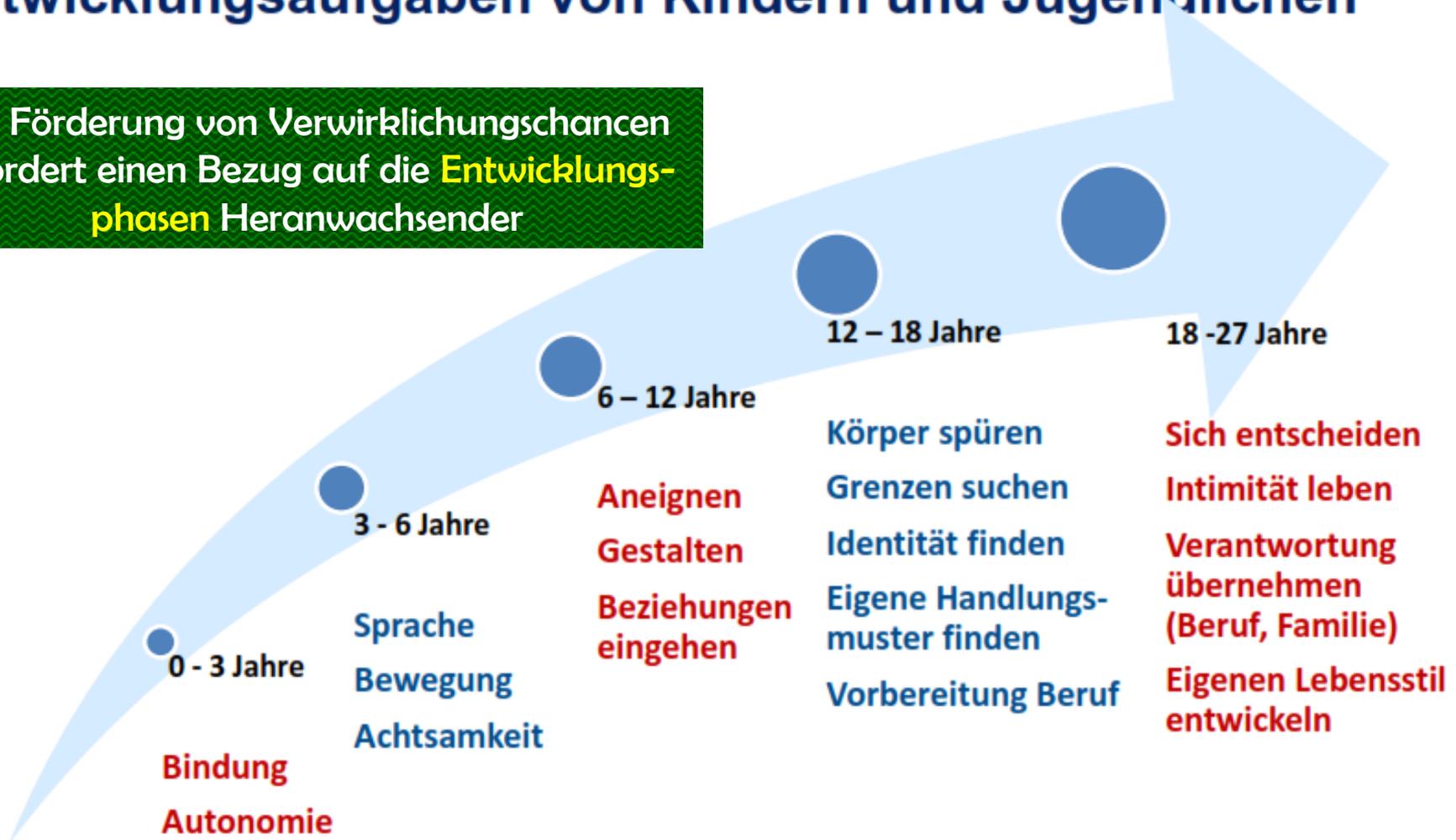
Befundlage

Trotz aller alarmistischer Diskurse wachsen etwa 80 % der Kinder und Jugendlichen in Deutschland gut auf und es ist davon auszugehen, dass dafür ein gut funktionierendes lebensweltliches und sozialstaatliches System die Grundlage schafft. Dieses gilt es weiterhin zu sichern und auszubauen.

Am wenigsten profitieren von diesen Strukturen Kinder, Jugendliche und ihre Familien, die von Armut, Migration oder besonderen Lebenslagen (wie Behinderung oder schwere psychische und körperliche Erkrankungen der Eltern) sowie von Exklusion betroffen sind.

Entwicklungsaufgaben von Kindern und Jugendlichen

Die Förderung von Verwirklichungschancen erfordert einen Bezug auf die **Entwicklungsphasen** Heranwachsender



Jugend im gesellschaftlichen Strukturwandel

Von der dramatischen Veränderungsdynamik der aktuellen Gesellschaft sind alle Bereiche unseres Lebens betroffen, aber in spezifischer Weise das Aufwachsen und da insbesondere die Jugendphase.

Jugend im gesellschaftlichen Strukturwandel

Der Strukturwandel des Aufwachsenden
wird in der Fachdiskussion mit Begriffen wie

„entgrenzt“,
„individualisiert“,
„pluralisiert“ oder
„verdichtet“

umschrieben.

Verdichtung

„Kinder und Jugendliche müssen heute stabile und kohärente Identitäten ausbilden, was angesichts der „flüchtigen Moderne“ (Bauman 2003) immer schwieriger wird. Sie müssen in kürzerer Zeit mehr Wissen und mehr Kompetenzen erwerben als noch vor zwanzig Jahren. Anders formuliert: Die typischen Entwicklungsaufgaben des Kindes- und Jugendalters sind für die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen angewachsen und müssen schneller erledigt werden.“

Quelle: Lüders, C. (2007). Entgrenzt, individualisiert, verdichtet. Überlegungen zum Strukturwandel des Aufwachsens. In: SOS-Dialog 2007, S. 4 – 10.

Meine Fragen für heute

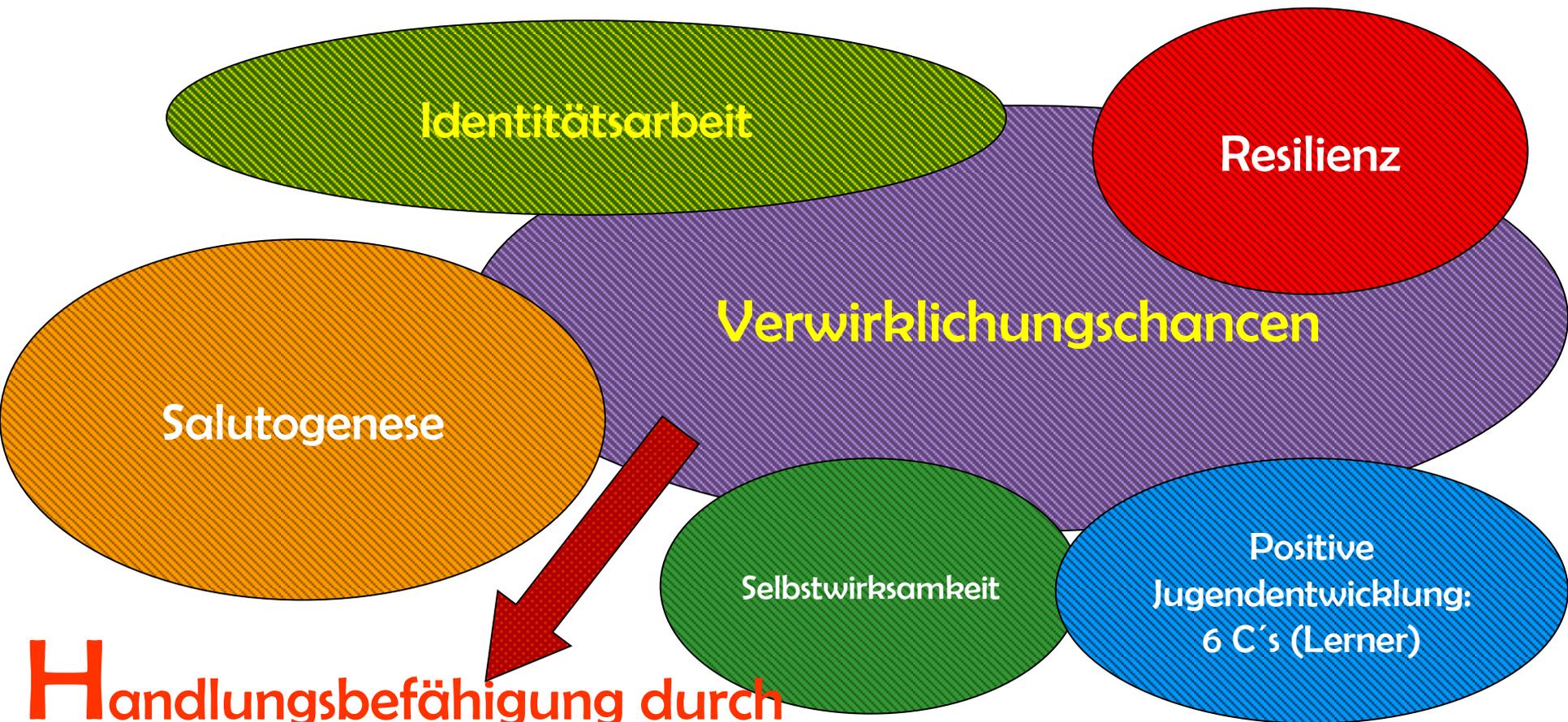
- Eine Gesellschaft sorgt sich um ihre Kinder und Jugendlichen. Zurecht?
- Was wissen wir über die Gesundheit und Risikolagen von Kindern und Jugendlichen?
- **Wie kann man die Handlungsfähigkeit von Heranwachsenden stärken?**
- Wie kann die stationäre Jugendhilfe die Handlungsfähigkeit fördern?

Handlungsbefähigung

Handlungsbefähigung ist ein Konzept, das erklärt, welche Fähigkeiten Menschen benötigen,

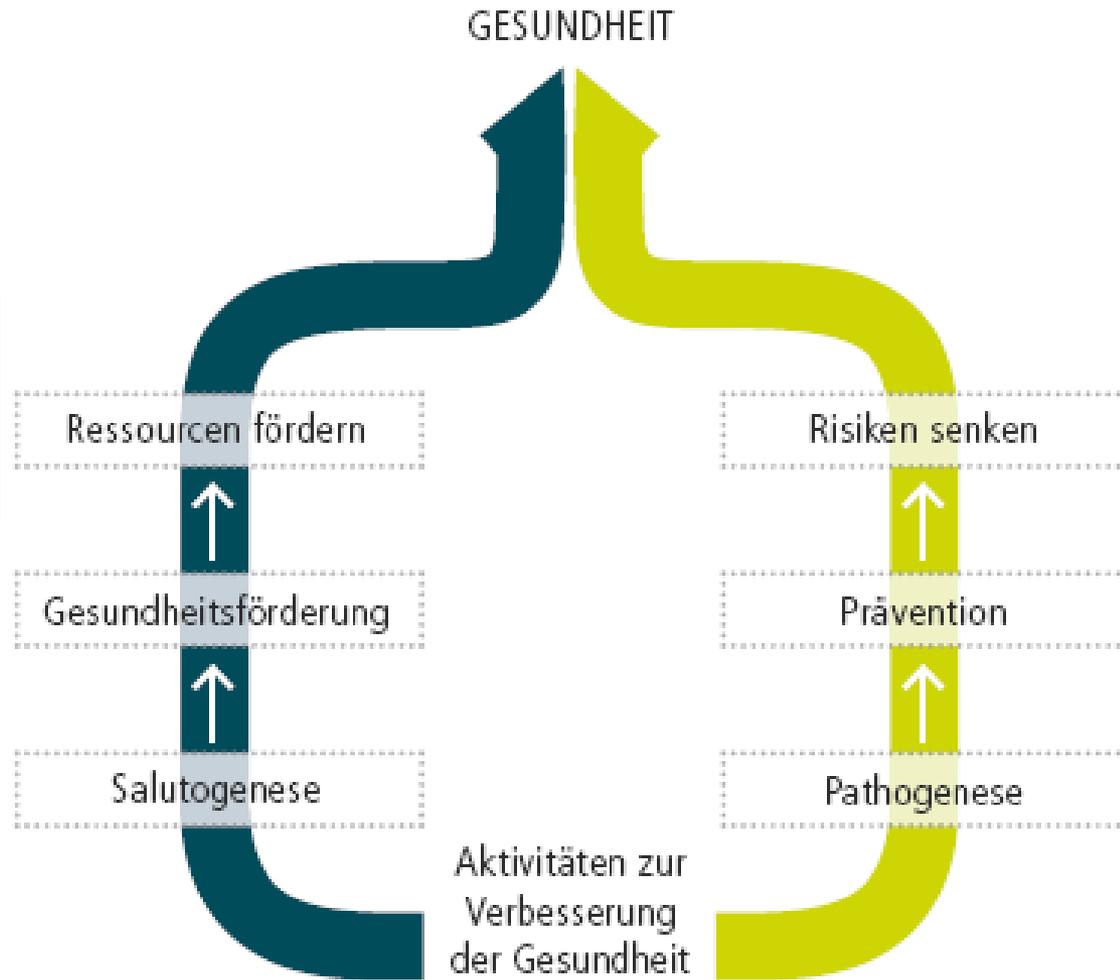
- um schwierige Situationen als bewältigbare Herausforderung definieren zu können,
- um Herausforderungen eher selbstbewusst, eher mit Neugier und Lust und eher optimistisch angehen zu können,
- um ihre vorhandenen Fähigkeiten und Ressourcen auch tatsächlich (und möglichst effizient) nutzen zu können,
- um auch neue Ressourcen für sich (leichter) erschließen zu können,
- um Ambivalenzen und Diskontinuitäten positiv leben zu können.

Das Konzept Verwirklichungschancen sozialpsychologisch betrachtet braucht eine Reihe zentraler Theoriebausteine

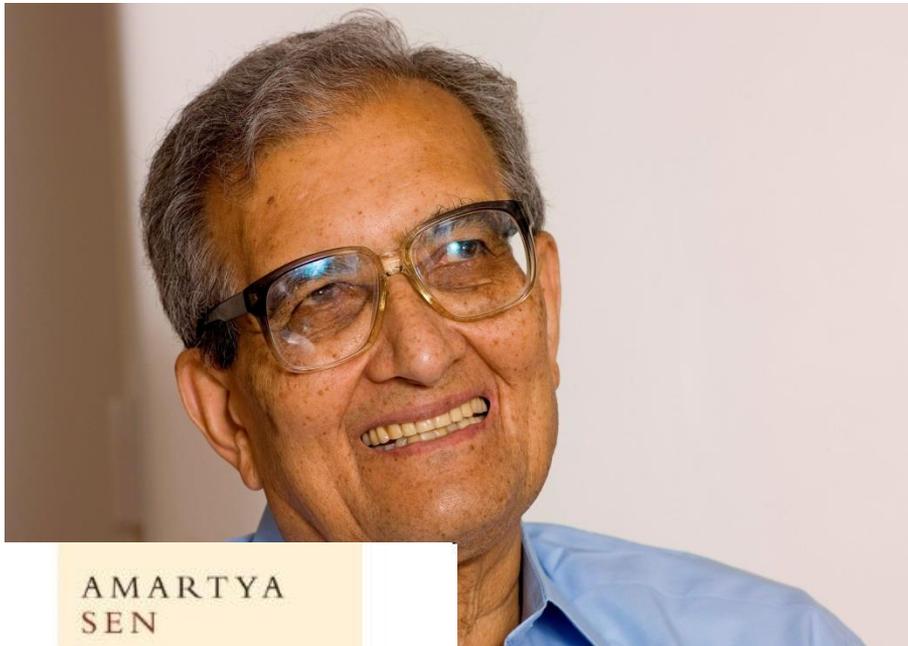


Handlungsbefähigung durch Empowerment

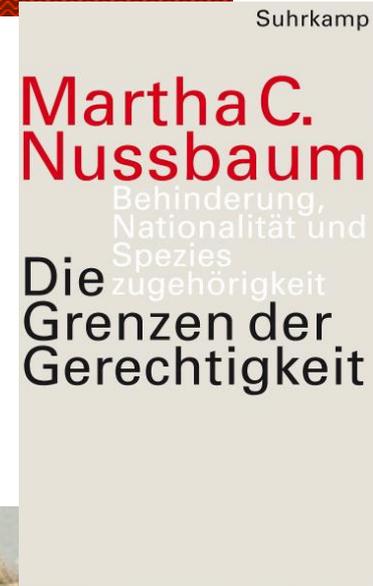
Ressourcen fördern heißt, **Verwirklichungschancen** für ein selbstbestimmtes Leben zu fördern



BegründerInnen des Befähigungs-(Capability)-Ansatzes: Amartya Sen und Martha C. Nussbaum



Baden-Württemberg



Suhrkamp

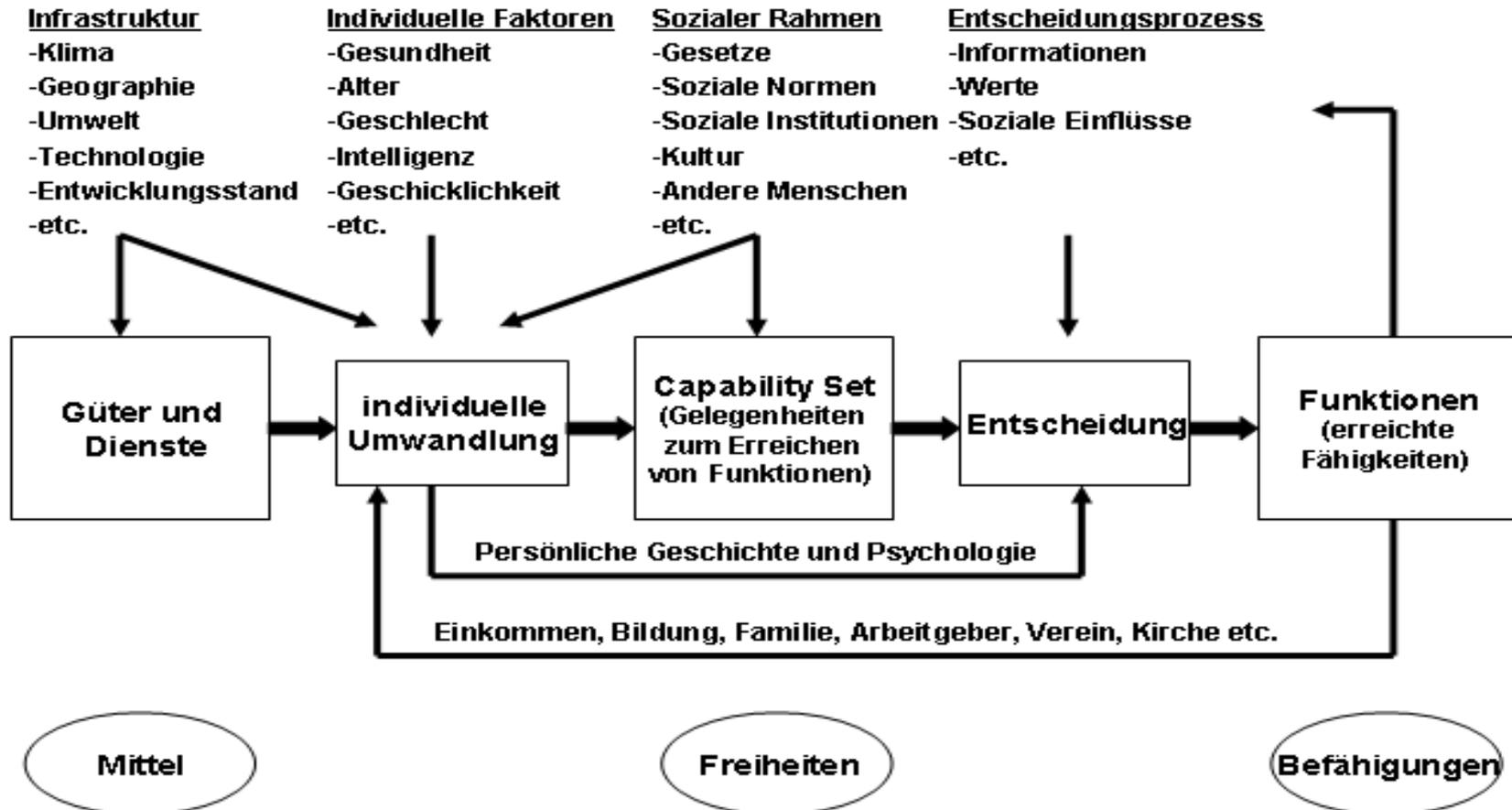


Unter Verwirklichungschancen (capabilities)

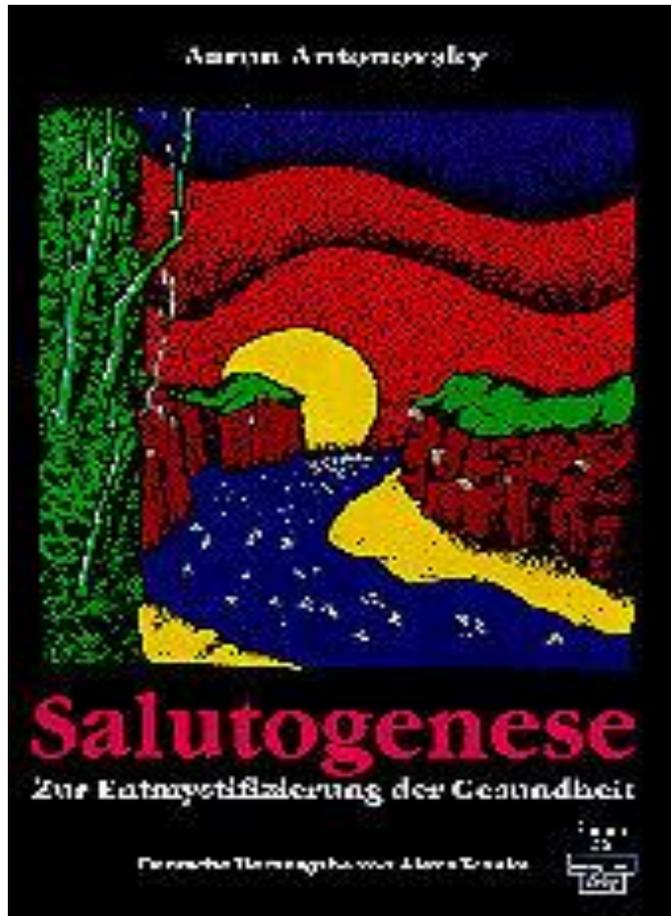
versteht Amartya Sen die Möglichkeit von Menschen, „bestimmte Dinge zu tun und über die Freiheit zu verfügen, ein von ihnen mit Gründen für erstrebenswert gehaltenes Leben zu führen.“

Amartya Sen (2000). Ökonomie für den Menschen

Capability Approach

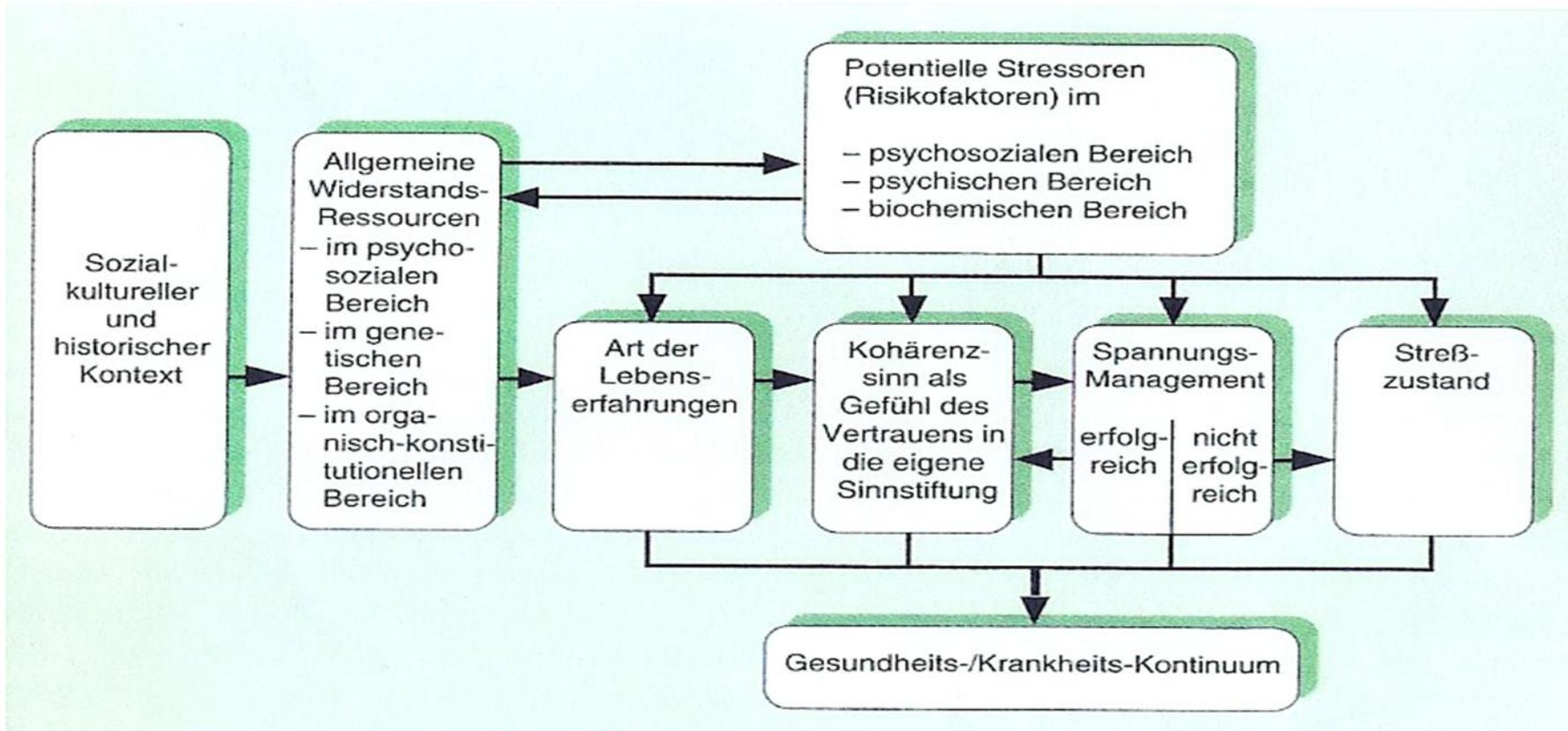


In Anlehnung an: Ingrid Robeyns: The Capability Approach: a theoretical survey, Journal of Human Development, 6, 1/2005, 93-114, hier 98



Aaron Antonovsky 1923 - 1994

Das Modell der Salutogenese von Aaron Antonovsky



Kohärenz ist das Gefühl, dass es Zusammenhang und Sinn im Leben gibt, dass das Leben nicht einem unbeeinflussbaren Schicksal unterworfen ist.

Der **Kohärenzsinn** beschreibt eine geistige Haltung:

- Meine Welt erscheint mir verständlich, stimmig, geordnet; auch Probleme und Belastungen, die ich erlebe, kann ich in einem größeren Zusammenhang sehen (**Verstehbarkeit**).
- Das Leben stellt mir Aufgaben, die ich lösen kann. Ich verfüge über Ressourcen, die ich zur Meisterung meines Lebens, meiner aktuellen Probleme mobilisieren kann (**Handhabbarkeit**).
- Für meine Lebensführung ist jede Anstrengung sinnvoll. Es gibt Ziele und Projekte, für die es sich zu engagieren lohnt (**Bedeutsamkeit**).
- Kohärenzfördernd sind die **Widerstandsressourcen**: Individuelle, soziale, gesellschaftliche und kulturelle Ressourcen.

Generalisierte Widerstandsressourcen und Resilienzfaktoren

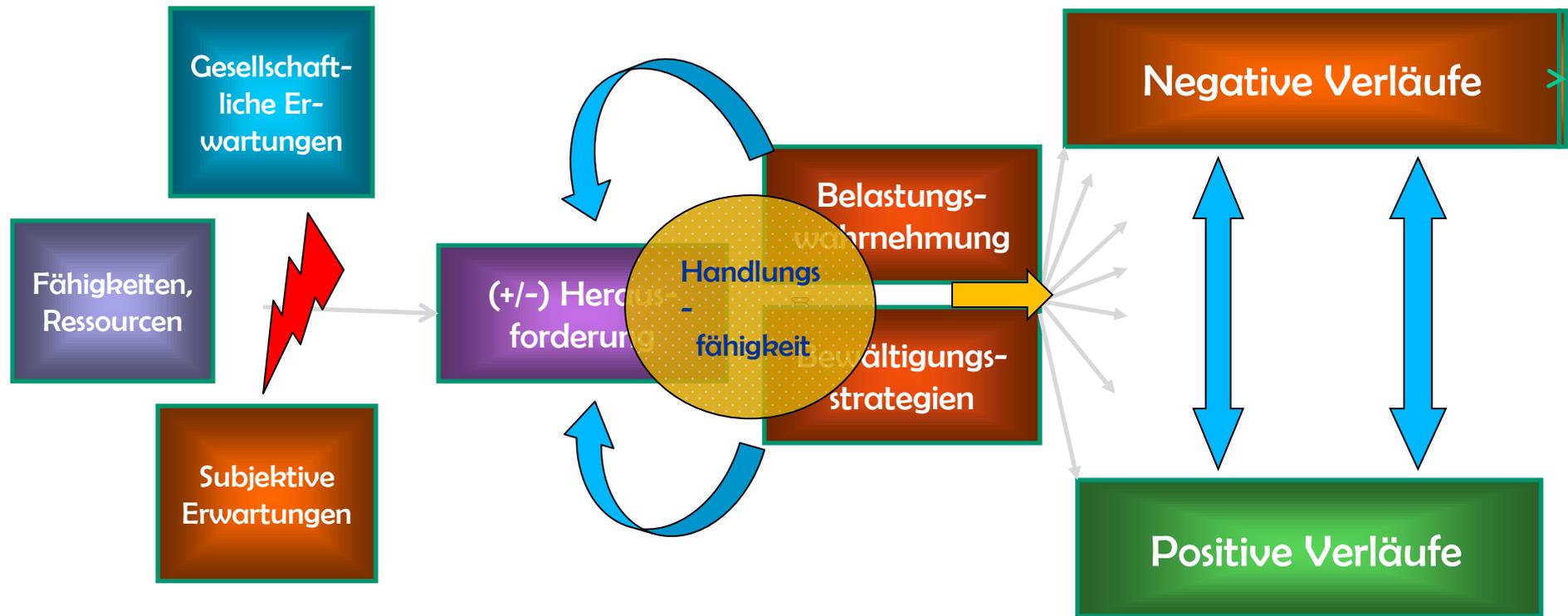
Im Individuum: organisch-konstitutionelle Widerstandsressourcen, Intelligenz, Bildung, Bewältigungsstrategien und Ich-Stärke, emotionale Sicherheit, Selbstvertrauen.

Im sozialen Nahraum: Sozialen Beziehungen, Netzwerke, Verortung, Vertrauen und Anerkennung, zivilgesellschaftlichem Engagement.

Auf gesellschaftlicher Ebene: Anerkennung über die Teilhabe an gesellschaftlich relevanten Ressourcen (Verfügbarkeit über Geld, Arbeit, Wohnung....).

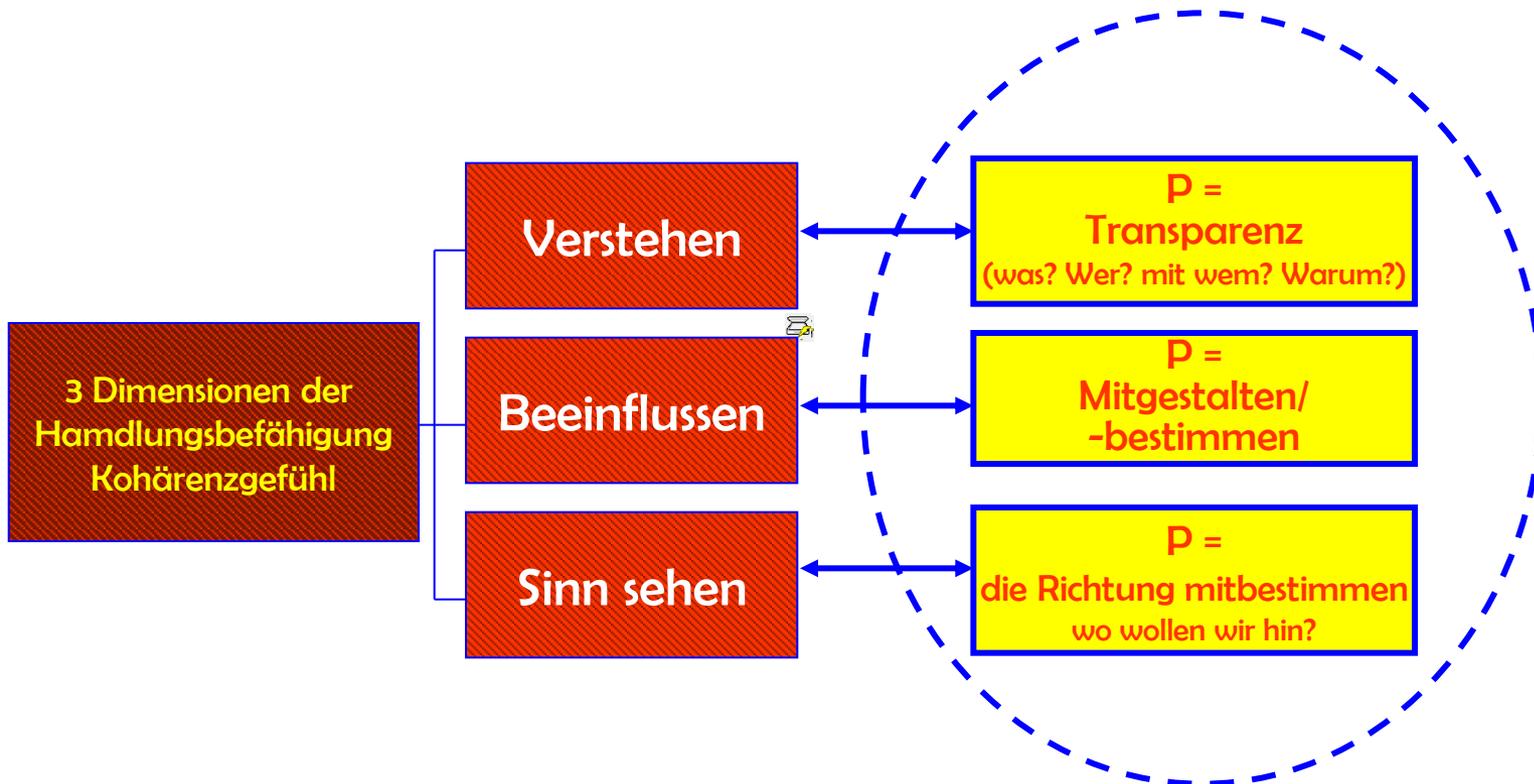
Auf der kulturellen Ebene: Zugang zu kulturellem Kapital im Sinne tragfähiger Wertorientierungen (bezogen aus philosophischen, politischen, religiösen oder ästhetischen Quellen).

Soziale, kulturelle und ökonomische Grundstrukturen der Gesellschaft – ökologische Bedingungen



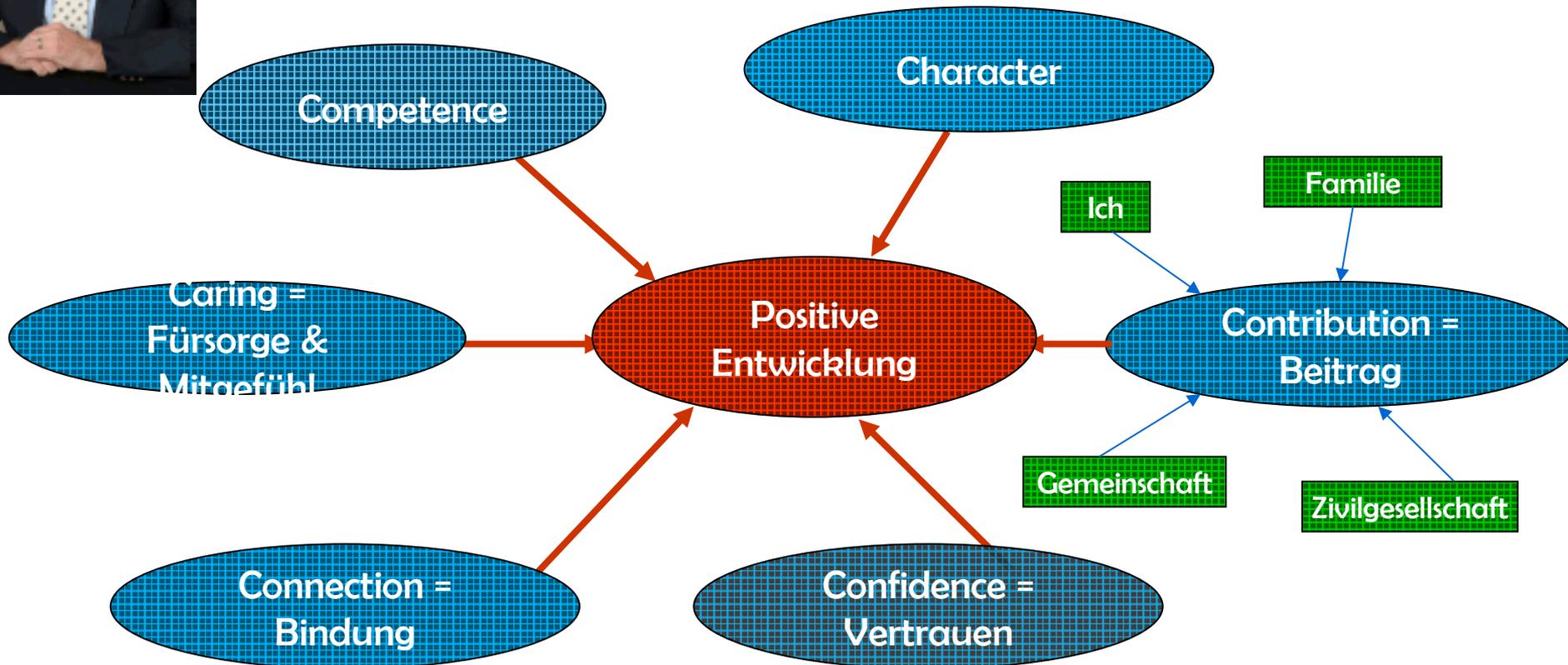
Psychologische Grundstrukturen der Persönlichkeit, genetische Disposition

Handlungsbefähigung durch Partizipation empirisch gut belegt





Ein 6. C Positiver Entwicklung kommt dazu: „Gedeihen“ (Thriving) von Richard M. Lerner



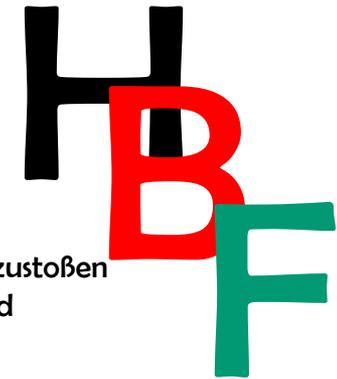
**Die skizzierten Konzepte lassen sich
unter dem Begriff der
„Handlungsbefähigung“
zusammenfassen, deren Förderung
als Hauptaufgabe der Kinder- und
Jugendhilfe anzusehen ist.**

Dimensionen der Handlungsbefähigung



H
B
F

HBF ist ein andauerndes und dynamisches Gefühl der Zuversicht



..., dass die Anforderungen Herausforderungen beinhalten, die Anstrengung und Engagement lohnen.

..., dass Dinge, die einem zustoßen strukturiert, erklärbar und verstehbar sind.



..., dass man Teil eines tragfähigen sozialen Netzwerks ist, es hier Menschen gibt, die einen sicher nicht enttäuschen und man in der Lage ist, sich dort Hilfe zu holen.

..., dass man sich selbst mag, positiv nach vorne schauen kann (und öfter etwas findet, worüber man lachen kann).

..., dass man über Ressourcen verfügt, die einem in die Lage versetzen diese Dinge aktiv zu beeinflussen,.. Probleme kann man aus eigener Kraft meistern, eigene Absichten und Ziele kann man verwirklichen, auch bei unerwarteten und schwierigen Probleme findet man eine Lösung,

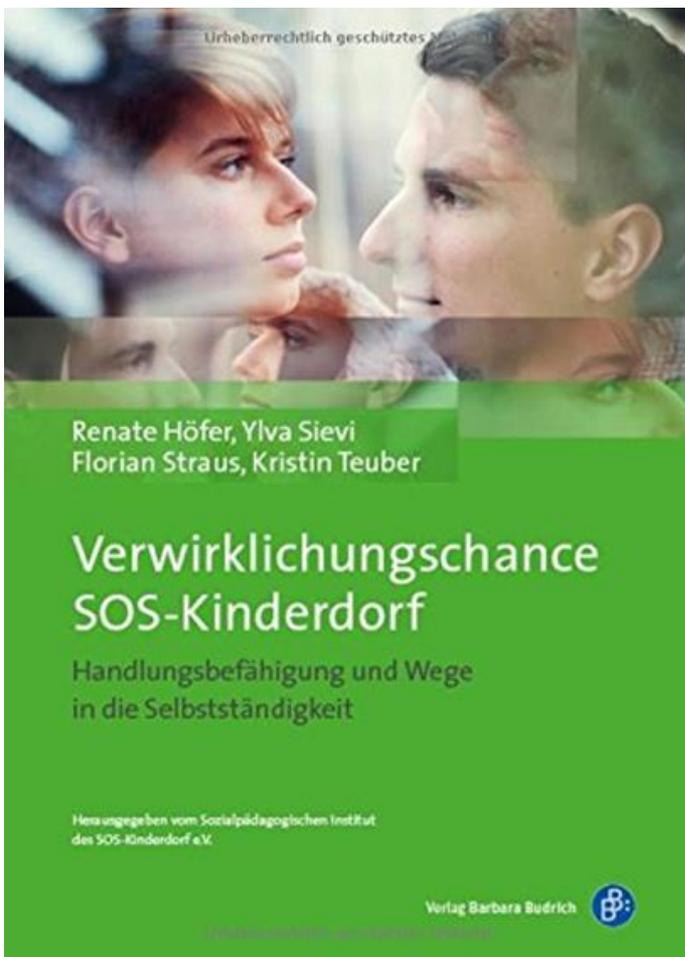
..., dass man Situationen aus verschiedenen Perspektiven betrachten kann und an Vielem interessiert ist.

Befähigungsgerechtigkeit

- Heranwachsende brauchen die Chance, Zugang zu den Ressourcen zu gewinnen, die sie zu einer souveränen Handlungsbefähigung benötigen.
- Die institutionellen Angebote des Bildungs-, Sozial- und Gesundheitssystems müssen Heranwachsende in ihrer Handlungsbefähigung systematisch unterstützen.
- Es sind professionelle Empowerment-Strategien zu entwickeln, die auf dieses Ziel ausgerichtet sind.
- Heranwachsende müssen über Partizipationsmöglichkeiten in ihren Selbstwirksamkeitserfahrungen gefördert werden.
- Solche Erfahrungen sind vor allem auch in Maßnahmen der stationären Jugendhilfe zu fördern.

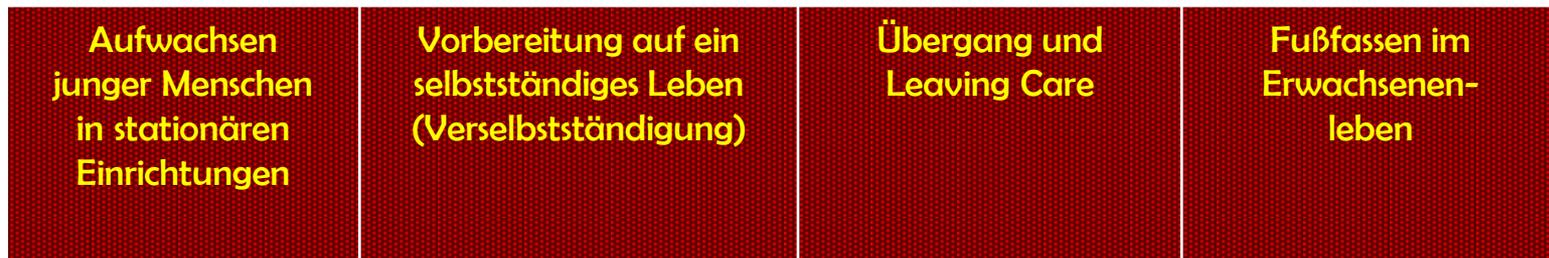
Meine Fragen für heute

- Eine Gesellschaft sorgt sich um ihre Kinder und Jugendlichen. Zurecht?
- Was wissen wir über die Gesundheit und Risikolagen von Kindern und Jugendlichen?
- Wie kann man die Handlungsfähigkeit von Heranwachsenden stärken?
- **Wie kann die stationäre Jugendhilfe die Handlungsfähigkeit fördern?**



Befähigungsansatz

- *Was befähigt junge benachteiligte Menschen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen – auch unter schwierigen Bedingungen? (Subjekt)*
- *Warum gelingt es einigen Jugendlichen, Chancen für sich zu erkennen und zu nutzen und anderen in vergleichbaren Situationen nicht? (Subjekt)*
- *Wie unterstützen wir in der Praxis junge Menschen in ihrer Lebensbewältigung? Welche institutionellen Verwirklichungschancen stellen wir zur Verfügung?*



SOS-Längsschnittstudie

SOS-Längsschnittstudie

Datenerhebung: Woher kommt die Empirie?

quantitativ mit Fragebögen



qualitativ mit Interviews



**FB SOS-Jugendliche und
Fachkräfte: 2014, 2016, 2018**

**Interviews SOS-Jugendliche und Fachkräfte:
2015, 2017**

**FB SOS-Ehemalige:
2014, 2016, 2018**

**Interviews SOS-Ehemalige:
2015, 2017**

- Vergleichbarkeit der Antworten durch strukturierte Befragung
- bei hoher Anzahl Rückschlüsse auf Nicht-Befragte möglich

- InterviewerIn kann nachfragen und das Gespräch lenken
- kein Kategoriendenken

Handlungsbefähigung empirisch

- ⬇ Handlungsbefähigung ist stabil und veränderbar zugleich
 - + etwa 50 Prozent zeigen keine oder geringe Schwankungen im Verlauf
 - + gut 40 Prozent deutlichere Schwankungen
 - + knapp 10 Prozent sehr deutliche Schwankungen
- ⬇ Zusammenhang: Je höher die Handlungsbefähigung, desto
 - + besser das Wohlbefinden,
 - + desto positiver das subjektive Gesundheitsempfinden,
 - + desto höher die aktuelle Lebenszufriedenheit
- ⬇ Handlungsbefähigung steht im Zusammenhang mit Zugehörigkeitserleben.

Jugendliche mit gut entwickelter Handlungsbefähigung werden als weniger belastet eingeschätzt (Selbst- wie Fremdeinschätzung) und kommen im späteren/eigenständigen Leben besser zurecht

Zugehörigkeit/Gemeinschaft

⬇ *Ambivalente Herausforderung für Fachkräfte*

- + *längerfristige Unterbringung und kontinuierliche Beziehungsangebote eröffnen Entwicklungschancen für junge Menschen*
- + *Risiko von Überbehütung, Bevormundung und Pädagogisierung des Einrichtungsalltags*
- + *Ablösungsprozesse in der Pubertät mit Mehr an Eigenverantwortung, Loslassen nach intensiver Begleitung, Hilfeende mit Erreichen der Volljährigkeit*

⬇ *Ambivalentes Erleben der (jungen) Menschen*

- + *SOS-Einrichtung als Ort der Geborgenheit und Sicherheit*
- + *Möglichkeit, selbstverständliche Kontakte zu anderen (jungen) Menschen zu pflegen*
- + *gemeinsame Freizeitgestaltung*
- + *Risiko von Gruppendruck und starker Normierung*
- + *Empfinden von sozialer Zugehörigkeit und enger Beziehung zur Hauptbezugsperson in Widerspruch zum vorgegebenen Hilfeende im Alter von 18 Jahren*

Leaving Care

Empirisch bestätigte These aus der SOS-Ehemaligenbefragung:

Die Bewertung des Übergangs ins Erwachsenenleben hängt positiv zusammen mit der Bewertung der aktuellen Lebenssituation



- 60 Prozent der Ehemaligen sind einverstanden mit ihrem Übergang: gut vorbereitet und begleitet, zufriedenstellende Beteiligungsmöglichkeiten
- 40 Prozent der Ehemaligen sind nicht einverstanden mit ihrem Übergang: Übergang als tiefer Einschnitt im Lebenslauf, nicht gut vorbereitet und unterstützt, unzufrieden mit Beteiligungsmöglichkeiten

Leaving Care

Befunde aus der SOS-Ehemaligenbefragung

- *Ca. 50 Prozent mehr oder weniger erfolgreich beim Übergang ins junge Erwachsenenalter:
+ fühlen sich relativ stabil in einigen Lebensbereichen
+ blicken optimistisch und zuversichtlich in die Zukunft*
- *Ein Drittel in Orientierungsphase:
+ keine klare Perspektive für ihren Lebensweg
+ keine adäquate Wahrnehmung der eigenen Ressourcen und Möglichkeiten
+ brauchen und wollen Begleitung nach dem Auszug*
- *Ca. 20 Prozent mit größeren Problemen in verschiedenen Lebensbereichen:
+ z.B. Schule, Ausbildung, soziale Kontakte, psychosoziale Belastungen
+ keine personalen Ressourcen, um mit Belastungen allein umzugehen
+ brauchen intensive Unterstützung und/oder längeren Verbleib in der Einrichtung*

**Bedarfsgerechte Nachbetreuung systematisch anbieten!
Weiteren Lebensweg der Ehemaligen verfolgen!**

Leaving Care

Vorbereitung auf die Selbstständigkeit

- (junge) Menschen in allen Bereichen der Persönlichkeitsentwicklung unterstützen
- objektive Übungsmöglichkeiten (Lernfeld) subjektiv gestalten können (Mitsprache)
- institutionelle Angebote als Erprobungs- und Gestaltungsräume:
gering vorstrukturiert, freiwillig, ergebnis- und methodenoffen, zweckfrei
- instrumentelle Alltagskompetenzen für eine eigenständige Lebensführung vermitteln



Angebot und Konzepte

- können mehr oder weniger standardisiert sein
- eröffnen Zukunftsszenarien
- fördern die Verantwortungsübernahme für die eigenständige Lebensführung
- planen den Übergang in die Selbstständigkeit - mit Blick auf die persönliche Reife.
- garantieren Transparenz für alle Schritte des Leaving Care-Prozesses

Leaving Care

Zu einer institutionellen Verwirklichungschance kann eine stationäre Einrichtung werden, wenn (junge) Menschen ...

- Zugehörigkeits- und Geborgenheitsgefühle entwickeln konnten,
- auf dieser Basis selbstbewusst mit ihrer Situation umgehen und sich die nächsten Schritte in die Selbstständigkeit zutrauen,
- die Gewissheit haben, auch nach dem Auszug noch Rückhalt und Unterstützung zu bekommen,
- die Verselbstständigung mitbestimmen können und sich gut auf den Übergang vorbereitet fühlen,
- wenn (junge) Menschen bei der Vorbereitung auf und beim Übergang in die Eigenständigkeit Optionen für sich erproben können

Verselbstständigung ist die Kristallisationsphase, in der sich zeigt, ob (junge) Menschen befähigt sind, eigenständig zu leben

Herausforderungen für Fachkräfte

Institutioneller Anregungs- und Ermöglichungsraum
Objektives Lernumfeld subjektiv gestalten: zweckfrei, freiwillig,
ergebnis- und methodenoffen, gering vorstrukturiert

Institutionelle Ermöglichung:
Beteiligungs- und Gestaltungsspielräume, selbstbestimmte Beziehungen, soziale Einbettung, Verselbstständigung

Optionen schaffen:
Zukunftsszenarien eröffnen, Unterstützung für den eigenen Lebensentwurf

Orte Schaffen für:
das Formulieren, Verhandeln und Verwirklichen von eigenen Interessen, das Erleben von Handlungsfähigkeit, Selbstwirksamkeit und Autonomie

Freiräume eröffnen:
Erkennen von Fähigkeiten, Entwicklung von eigenen Ideen, Entdecken von Interessen

Wie in der Praxis Kohärenzerfahrung ermöglichen?

Zusammenfassung

SOS-Einrichtungen sind Anregungs- und Ermöglichungsräume, die institutionelle Verwirklichungschancen zur Verfügung stellen und damit Optionen für die Entwicklung.

Gemeinschaft und Selbstständigwerden bzw. -sein sind zwei zentrale pädagogische Prozesse in Einrichtungen im Rahmen derer (junge) Menschen Handlungsbefähigung entwickeln können.

Wie müssen die Bedingungen im pädagogischen Alltag beschaffen sein, damit es Jugendlichen oder Erwachsenen gelingt für sich Handlungsbefähigung zu entwickeln?

**Herzlichen Dank für
ihre Aufmerksamkeit**